

Buchbesprechungen

Stefano Zamagni: Microeconomic Theory. An Introduction (translated by A. Fletcher). Oxford 1987. 558 S. 14,95 £.

Zamagnis Einführung in die Mikrotheorie – im Jahre 1984 im italienischen Original erschienen – liegt jetzt in einer ausgezeichneten, flüssig formulierten englischen Übersetzung (von *Anthony Fletcher*) vor. Das Buch gibt einen umfassenden Überblick über den Stand der mikroökonomischen Theorie von seinen Anfängen bis heute. Gestützt auf fundierte Lehrerfahrungen an den Universitäten Parma und Bologna gelingt es dem Autor, den Studierenden ein kritisches Analysebewußtsein und die hierzu erforderlichen Instrumente zu vermitteln. Kritisch heißt dabei, daß sowohl die Bedeutung von Hypothesen und Postulaten, auf denen die verschiedenen Ansätze basieren, hinterfragt, als auch der explikative Wert der mit ihrer Hilfe abgeleiteten Ergebnisse geprüft und gewürdigt werden.

Besonderen Wert legt *Zamagni* auf die historische Einbettung der Analyse. Im einleitenden Kapitel wird die Entwicklung der ökonomischen Ideen vom Merkantilismus bis in die heutige Zeit in gebotener Knappheit skizziert. In späteren Kapiteln wird auf diesen dogmengeschichtlichen Abriß häufig Rückbezug genommen. Der Autor will dem Studierenden deutlich machen, daß die Ökonomie keine „*Darwin(isti-)*sche Disziplin“ in dem Sinne ist, daß das jeweils letzte Glied der Entwicklungskette alle vorangehenden in der Weise in sich aufgesogen hat, daß man sie einfach streichen oder vergessen könnte. Die Geschichte der ökonomischen Analyse ist keine Angelegenheit ausschließlich für Dogmenhistoriker. *Zamagni* betont, daß die jeweiligen theoretischen Auffassungen in aller Regel die anstehenden Probleme ihrer Zeit widerspiegeln und zugleich als Antworten darauf zu interpretieren sind. Der Studienanfänger soll lernen, rivalisierende Ansätze in diesem Lichte zu sehen und zu würdigen. Die Lektüre zeigt, daß der Autor diesem Anspruch in hervorragender Weise gerecht zu werden vermag. Immer wieder finden sich, sei es zu Beginn, sei es am Ende der einzelnen Kapitel, in bezug auf den dogmen- und realgeschichtlichen Kontext der behandelten Themenschwerpunkte und Fragestellungen einordnende oder resümierende Hinweise. Bemerkenswert, weil – zumindest was die deutschsprachige Lehrbuchliteratur anbetrifft – nicht allzu häufig anzutreffen, sind in diesem Zusammenhang die profunden Kenntnisse und Einsichten des Autors auf dem Gebiet der marxistischen Theorie zu nennen. So arbeitet er unter anderem das Dilemma heraus, dem sich dieser Ansatz als Folge seines zentralen ungelösten (unlösbaeren?) theoretischen Problems der Transformation von (Arbeits-) Werten in Preise ausgesetzt sieht: Marxisten müssen an die explikative Fruchtbarkeit der Arbeitswertlehre glauben, obwohl sich auf deren Basis keine konsistente, d. h. vor allem nicht-zirkuläre Theorie der relativen Güterpreise erstellen läßt.

Neben dieser besonderen Betonung der historischen Belange (mikro-)ökonomischer Theoriebildung zeichnet sich das Buch *Zamagnis* auch dadurch aus, daß es über die alltägliche Lehrbuchkost hinaus häufiger ins Detail geht, was nicht zuletzt den

beachtlichen Umfang von 550 Seiten bedingt. In erster Linie betrifft dies die Kapitel über die Theorie der Produktion, der Kosten und der Firma. Neben dem traditionellen neoklassisch-marginalistischen Ansatz kommen auch konkurrierende Auffassungen relativ ausführlich zum Zuge. So stellt Zamagni im Rahmen der Produktionstheorie unter anderem auch den aktivitätsanalytischen Ansatz sowie die Flow-fund-Modelle dar, die auf *Georgescu-Roegen* zurückgehen.

Ausgangspunkt der Aktivitätsanalyse bildet die limitationale technologische Beziehung zwischen den Inputfaktoren. Als reines Flow-Modell liefert dieser lineare Ansatz eine differenzierte Prozeßanalyse der Produktion und versucht, die jeweils effizienten Prozeßkombinationen herauszufinden. Hier geht es nicht, wie im traditionellen Ansatz, um Faktor-, sondern um Prozeßsubstitution.

Die Flow-fund-Modelle beziehen darüber hinausgehend den Zeitfaktor explizit mit ein, indem sie den Einsatz von dauerhaften Kapitalgütern, die sozusagen scheinbar in die Produktion eingehen, gesondert berücksichtigen. Dauerhafte Kapitalgüter machen die einmal getroffene Produktions(verfahrens)entscheidung faktisch irreversibel. Substituierbarkeit ist nur noch *ex ante* gegeben. Der Produktionsprozeß wird zunächst in teilbare Einheiten auseinanderdividiert, um dann nach bestimmten Effizienzkriterien wieder zusammengefügt zu werden. Es wird zwischen sogenannter Serien-, Parallel- und Linienproduktion unterschieden. Steigt z.B. die Marktnachfrage nach dem Endprodukt einer Firma, so könnte es für sie effizienter sein, die Produktionstechnik zu wechseln. Bestimmte Innovationen werden so erst mit zunehmender Produktionsmenge ergiebig. Die Implikationen dieses Ansatzes in bezug auf die Kostensituation im Vergleich zum marginal-analytischen Ansatz liegen auf der Hand: Es gibt keine kontinuierlichen Kostenverläufe und damit keine Grenzkosten mehr. Als Folge der dynamischen Analyse und der Einbeziehung von Prozeßdauer und „temporaler Profile“ lassen sich nur noch Prozeßvergleiche anstellen und entsprechende Anpassungen vornehmen. Traditionelle Kostenkurven werden aus dynamischer Sicht irrelevant. Daneben präsentiert *Zamagni* eine erweiterte Monopolanalyse, indem er auch die Strategien der Errichtung von Marktbarrieren gegen potentielle Konkurrenten in die Darstellung einbezieht.

Einen weiteren Schwerpunkt, der die traditionelle neoklassische Version ergänzt, bilden die Abschnitte zur Theorie der Firma und des Vollkostenprinzips sowie zu den „managerialen“ Verhaltenstheorien. In bezug auf den zuerst genannten Aspekt diskutiert *Zamagni* vor allem den empirischen Angriff auf die Marginalkalkulation, wie er seinerzeit von *Hall* und *Hitch* (1939) geführt wurde und eine heftige Debatte ausgelöst hatte. *Straffas* niederschmetternde theoretische Attacke auf die zentrale Wettbewerbskonzeption der Neoklassik erfährt dagegen nur eine relativ knappe Abhandlung (s. S. 268). Im Kapitel zur managerialen Verhaltenstheorie, welche die neoklassische Gleichsetzung von Leitung und Eigentum der Firma überwindet, werden im wesentlichen die Ansätze von *Baumol* (1959), *Marris* (1964) und *Williamson* (1964) präsentiert. In diesen Abschnitten, die sich kritisch mit den allzu vereinfachenden und meist unrealistischen Prämissensetzungen der Neoklassik auseinandersetzen bzw. sie zu überwinden trachten, gibt sich *Zamagni* durchaus als Anhänger der postkeynesianischen Ansätze zu erkennen; er läßt dabei aber auch die Verteidiger der neoklassischen Positionen angemessen zu Wort kommen.

Moderne Neoklassiker versuchen z. B. dem Einwand, ihr Denksystem baue auf einer realitätsfernen Prämissenwelt auf, durch den methodologischen Verweis zu begegnen,

daß der Realitätsbezug der Annahmen für die kognitive Leistungsfähigkeit von Theorien irrelevant sei, vor allem, solange sich mit ihrer Hilfe brauchbare Prognosen ableiten ließen (*Friedmans'* berühmter „Als-ob-Ansatz“). Den Angriff auf die Marginalregel als inadäquates unternehmerisches Optimierungskalkül weisen sie mit der Behauptung zurück, daß es den Postkeynesianern unter anderem infolge ihres unzureichenden methodischen Vorgehens keineswegs gelungen sei, die Irrelevanz dieses Prinzips empirisch nachzuweisen. Vielmehr hätten ihre Untersuchungen dessen Gültigkeit – zumindest als approximative Verhaltensmaxime – sogar bestätigt. Und der Kritik, daß das am Firmeneigentum orientierte Gewinnmaximierungspostulat für die manageriale Firmenleitung doch nur eine untergeordnete Rolle spiele, halten sie *Alchians* „darwinistisches Argument“ entgegen, daß im Wettbewerb letztlich nur die gewinnträchtigsten Unternehmen eine Überlebenschance hätten, welche spezifische(n) Zielsetzung(en) die Manager auch immer im Auge haben mögen.

Abschließend läßt sich sagen, daß *Zamagnis* Arbeit als ein wichtiger Beitrag einzustufen ist, der im Vergleich mit der herkömmlichen Lehrbuchliteratur eine moderne, aktuelle und auch in seiner englischen Fassung verhältnismäßig leicht lesbare Version dieses Fachgebietes darstellt. Eine Übersetzung ins Deutsche würde sich lohnen!

Michael Burchardt, Berlin

Paul A. Samuelson und *William D. Nordhaus*: Volkswirtschaftslehre (2 Bände). 8. Auflage. Bund-Verlag 1987. DM 196,-.

Die achte deutsche Auflage basiert auf der zwölften, von *Samuelson* und *Nordhaus* gemeinsam überarbeiteten amerikanischen Auflage des zuvor von *Samuelson* allein verfaßten Werkes. Es stellt die umfassendste Neubearbeitung des seit 1948 erscheinenden Werkes dar, von dem inzwischen Übersetzungen in mehr als einem Dutzend Sprachen vorliegen und von dem bereits mehrere Millionen Exemplare verkauft wurden. Das 1500 Seiten umfassende und in 40 Kapitel untergliederte Werk ist gleichzeitig die umfangreichste Einführung in die Volkswirtschaftslehre auf dem deutschen Markt. Neben der selbstverständlichen Aktualisierung des präsentierten Datenmaterials haben die Autoren eine völlige Neuordnung des Stoffes vorgenommen. Der makroökonomische Teil wurde hierbei am stärksten verändert und beinhaltet nunmehr eine umfangreichere Behandlung moderner Lehrmeinungen und Darstellungsformen. Der mikroökonomische Teil wurde hingegen stark gestrafft, wobei eine stärkere Ausrichtung auf die in der Wirtschaftspolitik der USA aktuellen Themen erfolgte.

Nach einem ersten größeren Abschnitt (Teil I) über volkswirtschaftliche Grundbegriffe und einer einführenden Analyse von Angebot und Nachfrage werden die Probleme der Makroökonomik in zwei großen Teilen (Teile II und III) behandelt. Diese umfassen den Großteil des ersten Bandes. Der erste dieser beiden Teile befaßt sich mit den Schwankungen von Produktion und Preisen, der zweite hingegen mit Geldtheorie und Fiskalpolitik. Bei dieser Aufteilung der Hauptteile muß es unwillkürlich zu teilweise problematischen Strukturen in der Gliederung kommen. So werden Ursachen, Kosten und Therapien der Inflation im Teil über Produktions- und Preisschwankungen behandelt, während die Grundgedanken des Monetarismus erst mehrere Kapitel später bei der Geldtheorie dargestellt werden. Ebenso wirkt es etwas umständlich, die Fiskalpolitik zunächst im Rahmen der einfachen Multiplikatoranalyse ohne Zins-

effekt im Teil II bei der Erörterung des staatlichen Einflusses auf die Produktionshöhe ausführlich zu erörtern, und erst 300 Seiten später und nach der Diskussion der rationalen Erwartungen und der ineffektiven Wirtschaftspolitik die IS-LM-Analyse vorzustellen. Bei jeder Gliederung der makroökonomischen Theorie sind jedoch Kompromisse einzugehen und es ist das Verdienst von *Samuelson* und *Nordhaus*, daß die Struktur ansonsten einer klaren Linie folgt und der Leser sukzessive zu den schwierigeren Fragen innerhalb der einzelnen Themenbereiche herangeführt wird.

Neu eingeführt werden die Kurven des Gesamtangebots und der Gesamtnachfrage bei der Erörterung fast aller großen makroökonomischen Probleme. Wie ein roter Faden zieht sich diese Art der Darstellung durch den makroökonomischen Teil des Buches. Diese Art des Vorgehens ist nicht nur in didaktischer Hinsicht geschickt, sie ermöglicht auch die Integration der verschiedenen makroökonomischen Denkrichtungen, wie die der Neoklassiker, der Keynesianer, der Monetaristen, der Vertreter der Angebotstheorie und der Anhänger der Theorie der rationalen Erwartungen.

Ein großer Teil des Stoffes früherer Auflagen wurde zugunsten der Darstellung und Diskussion neuerer Ansätze gestrichen. Bei der Aufnahme neuer Themenbereiche ließen sich *Samuelson* und *Nordhaus* offenbar von zwei Kriterien leiten: von aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen und von neueren theoretischen Ansätzen, die sich in den letzten Jahren in der Volkswirtschaftslehre etabliert haben. Die aufgegriffenen aktuellen wirtschaftspolitischen Probleme – wie hohe Arbeitslosigkeit, schwankende Inflationsraten sowie hohe Haushalts- und Handelsbilanzdefizite – spiegeln vorwiegend die Probleme der amerikanischen Volkswirtschaft in den 80er Jahren wider. Dennoch ist die Auseinandersetzung mit ihnen auch für jeden nichtamerikanischen Ökonomen sinnvoll und unumgänglich. Die dargestellten neueren Lehrmeinungen umfassen insbesondere die Theorie der rationalen Erwartungen, die *Lucas*-Kritik und die angebotsorientierte Wirtschaftstheorie. Ausgebaut wurden auch jene Teile, welche die Probleme der natürlichen Arbeitslosigkeit und der Investitionsnachfrage behandeln. In all diesen Bereichen ist den Autoren bei aller Knappheit der Darstellung ein ausgezeichnete Überblick gelungen.

Auch im mikroökonomischen Bereich der beiden Bände (Teile IV und V) sind grundlegende Überarbeitungen vorgenommen worden. Dabei wurden sowohl verschiedene Abschnitte durch modernere Lehrinhalte ersetzt als auch die Lesbarkeit des Inhalts verbessert. Neben den Standardinhalten der Mikroökonomik finden sich nun z. B. auch Ausführungen zum Wesen und zur Kontrolle natürlicher Monopole, zur Antitrust-Thematik, zur Effizienz von Wettbewerbsmärkten und ein kurzer, aber sehr gelungener Abschnitt zur Spieltheorie im Rahmen der Betrachtung unvollkommenen Wettbewerbs. Diese Kapitel sind sehr instruktiv geschrieben, doch ist der Abschnitt zur Antitrustpolitik erwartungsgemäß vollständig auf die USA bezogen, und so findet sich hier wenig für einen Leser, der sich für die spezifisch deutsche Situation interessiert.

Bei den Ausführungen zur Einkommensverteilung (Teil VI) haben *Samuelson* und *Nordhaus* gut daran getan, neuere Erkenntnisse und neue Daten in den Stoff einzuarbeiten. So behandeln sie bei der Diskussion des Arbeitsmarktes auch Themen wie Diskriminierung und Marktunvollkommenheiten. Auch hier richtet sich jedoch das Hauptaugenmerk auf die amerikanische Entwicklung.

Der Teil VII befaßt sich mit der Rolle des Staates in der Wirtschaft und der Geschichte der wirtschaftswissenschaftlichen Lehrmeinungen. Der erstgenannte

Bereich enthält eine komprimierte Darstellung wesentlicher Themen der Finanzwissenschaft. Im anschließenden Abschnitt zu den volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen wird die Entwicklung zur „herrschenden modernen Wirtschaftslehre“ aufgezeigt und es werden deren Kritiker vorgestellt. Leider erfährt der Leser nur im Diagramm auf dem hinteren Vorsatzblatt, auf das im Text verwiesen wird, daß die Autoren als „herrschende Lehrmeinung“ den Postkeynesianismus verstehen. Hier wäre eine etwas ausführlichere Darstellung und Begründung sinnvoll und interessant gewesen.

Im letzten Teil der beiden Bände (Teil VIII) geben die Autoren einen Überblick über die Themen Wirtschaftswachstum und Außenwirtschaft. Der Bereich Wirtschaftswachstum enthält hierbei auch einen – wenngleich sehr knappen – Abschnitt zur Ökonomie der Entwicklungsländer. Der außenwirtschaftliche Teil gibt einen Überblick über zahlreiche Fragen des internationalen Handels, setzt hierbei aber Schwerpunkte bei den wirtschaftspolitischen Themen wie Protektionismus und Währungssystem. Dies kann für ein Einführungswerk nur begrüßt werden, denn hierdurch wird der Anspruch auf eine Abdeckung des inzwischen sehr umfangreichen Gebiets der Außenwirtschaft vermieden, und es werden dem Leser gleichzeitig Themen der täglichen Wirtschaftspresse zugänglich gemacht.

Samuelson und *Nordhaus* präsentieren in der Neubearbeitung einen gelungenen Überblick über den aktuellen Stand der Volkswirtschaftslehre. Durch eine geschickte Verbindung von theoretischen Überlegungen und Anwendungsbeispielen und eine sehr klare Darstellung macht das Lesen der zwei Bände trotz ihres Umfangs Spaß. Hierzu tragen auch die zahlreichen Abbildungen und die regelmäßigen Zusammenfassungen bei. Daß sich der institutionelle Rahmen sowie der Großteil des Datenmaterials auf die amerikanische Volkswirtschaft beschränken, sollte den Wert der Darstellung nicht einschränken. Die beiden Bände sind sowohl als Lehr- und Übungsbuch als auch als Nachschlagewerk sehr gut geeignet. Einer größeren Verbreitung unter Studenten steht jedoch wahrscheinlich der vergleichsweise hohe Preis entgegen.

Michael Frenkel, Mainz